



Frageformular Nachhaltigkeitsbaukasten

1. Bitte erläutern Sie kurz, wie die Entscheidung zur Umsetzung für dieses Projekt in Ihrer Kommune gefallen ist. Handelte es sich dabei um eine Idee z. B. aus der Fachverwaltung / Zivilgesellschaft?

Das Projekt entstand vor über zehn Jahren am Gesundheitsamt bedingt durch die Rückkopplung einiger Frauen, die den Mangel an gesundheitsbezogenem Austausch und Wissen in der seinerzeit angebotenen Afrika-Sprechstunde des Gesundheitsamtes anmahnten. Dies veranlasste das Gesundheitsamt im Jahr 2013 erstmals dazu, Gesundheitslotsinnen und -lotsen auszubilden.

Des Weiteren erfolgte, bedingt durch die Flüchtlingskrise im Jahr 2015, ebenfalls ein zusätzliches Modul. Bei diesem wurden vorhandene Lotsinnen und Lotsen gezielt weitergebildet, um interkulturelle Gesundheitsaufklärung in Unterkünften für Geflüchtete anzubieten.

Aufgrund der vorhandenen Ergebnisse der Gesundheitsberichterstattung im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung, der durchgeführten Studie „Umwelt, soziale Lage und Gesundheit bei Kindern in Frankfurt am Main“ und der daraus resultierenden Handlungsempfehlungen wurde im Jahr 2020 ein neues Modul partizipativ und curricular entwickelt. Hierfür konnten Fördermittel im Rahmen des Präventionsgesetzes für vulnerable Zielgruppen für vier Jahre akquiriert werden.

2. Wer oder was hatte Ihnen bei der Umsetzung geholfen (evtl. Materialien / Akteure, auf die Sie verweisen können)? Hatten Sie Unterstützung in- und /oder außerhalb Ihrer Kommune?

Zunächst wurde das Projekt kooperativ mit dem Verein Selbsthilfe e. V. in Frankfurt am Main umgesetzt. Im Jahre 2019 war auch der Verein Maisha e. V. involviert. Für die Ausbildung der Lotsinnen und Lotsen sind neben FachreferentInnen aus dem Gesundheitsamt auch externe FachreferentInnen in das Projekt involviert. Seit dem Jahr 2020 kooperiert das Gesundheitsamt Frankfurt mit dem Mehrgenerationenhaus Frankfurt „Kinder im Zentrum Gallus e. V.“ Alle Bereiche des Projektes werden seitdem vollumfänglich durch das Mehrgenerationenhaus koordiniert. Das Curriculum für den Elementarbereich wurde in einer partizipativen Arbeitsgruppe gemeinschaftlich entwickelt. Hier waren neben pädagogischem Personal aus Krippen, Kitas und Grundschulen auch SportwissenschaftlerInnen GesundheitswissenschaftlerInnen, Eltern, KoGi- LotsInnen, Mitarbeitende verschiedener städtischer Ämter, ÄrztInnen etc. beteiligt. Gleiches wird jetzt auch für das Bestandsprojekt und den Bereich der Gemeinschaftsunterkünfte gerade vollzogen, um die bestehenden Bereiche auf das Qualitätsniveau des Elementarbereiches anzugleichen.



Lernen und Handeln für unsere Zukunft



Frageformular Nachhaltigkeitsbaukasten

3. Gab es bei der Umsetzung bestimmte Herausforderungen? Was war ggf. neu für Sie? Welche anderen Beispiele, Erfahrungen oder Tipps können Sie Kommunen bei der Umsetzung mit auf den Weg geben?

Eine besondere Herausforderung, gerade bei dem neuen Modul, war die aufkommende Pandemie im Jahr 2020. Hier mussten diverse Hürden überwunden werden, um den Projektfortschritt nicht zu gefährden und die Zielmarken und Meilensteine trotzdem zu erreichen. Dies konnte durch die Umstellung des Arbeitsformates (Arbeitsgruppentreffen draußen im Hof mit Maske) und des Ausbildungsformats auf Online statt Präsenz jedoch gut gehandhabt werden.

Mögliche Tipps wären, das Rad nicht neu zu erfinden und sich bereits an Best Practice-Projekten zu orientieren. Ebenso sollte man sich ein Netzwerk aufbauen, auf das man zurückgreifen kann. Des Weiteren lohnt sich ein partizipatives Vorgehen, auch wenn es mehr Arbeit bedeutet. Auch sollte man versuchen, Fördermittel aus verschiedenen Quellen zu beantragen, wenn die Kommune selbst keine Mittel zur Verfügung stellen kann. Scheuen Sie sich auch nicht, bei anderen Kommunen anzurufen, um sich Input für ihre eigene Sache zu holen.

4. Gibt es Voraussetzungen, die eine Kommune für die Umsetzung dieses Projektes erfüllen sollte bzw. für welche Kommunen ist das Projekt aus Ihrer Sicht geeignet?

Es braucht einen Kümmerer vor Ort, der oder die sich der Sache gezielt annehmen kann. Auch eine Kooperation mit einem Partner ist immer gut, wenn dies von kommunaler Seite initiiert wird.

Der politische Willen für dieses Projekt sollte ebenso vorhanden sein sowie die Rückendeckung aus dem eigenen Amt. Des Weiteren ist es förderlich, Fördermittel für ein Projektvorhaben bewilligt zu bekommen.

Da alle Kommunen sozial bedingte Ungleichheiten in Bezug auf Gesundheit als Zielstellung verfolgen sollten und auch die Stärkung der Gesundheitskompetenz bei vielen Bürgerinnen und Bürgern innerhalb der Kommunen auf der Agenda steht, eignet sich die Übertragung des Projektes auf alle Kommunen. In Frankfurt spielen auch Menschen mit Migrationsgeschichte nochmals eine besondere Rolle, da sie eine konkrete Zielgruppe darstellt, die wir Setting bezogen erreichen möchten. Da aber auch das Frankfurter Projekt sich nicht mehr ausschließlich an MigrantInnen richtet, sondern durchaus auch an Menschen in prekären Lebenslagen, ist dieses Projekt uneingeschränkt auf alle Kommunen übertragbar, die sich um die Stärkung der Gesundheitskompetenz bei vulnerablen Zielgruppen zur Förderung von Chancengleichheit in Bezug auf Gesundheit und Lebensqualität bemühen.